

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Glarus  
**Band:** 63 (1970)  
  
**Rubrik:** Aus dem Leben des Vereins

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **AUS DEM LEBEN DES VEREINS**



# Jahresberichte

MCMLXVIII

## I

Das hervorstechendste Ereignis im abgelaufenen Jahre 1968 war für unseren Verein die *Kirchenausgrabung auf dem Gerichtshausareal* in Glarus. Quer zum heutigen Gerichtshaus stand ja bis 1861 inmitten des Gottesackers die alte Hauptkirche des Tales. Es konnte nicht nur, in wesentlicher Abweichung von überlieferten Planzeichnungen, der genaue Grundriß dieser romanischen Kirche mit dem spätgotischen Chor festgestellt werden, sondern es konnten auch, in Verifizierung einer Hypothese von Joseph Gantner, die drei Apsiden nachgewiesen werden, die ursprünglich die romanische Kirche des 11. Jahrhunderts abgeschlossen hatten. Weiter aber fanden sich in dem durch verschiedene Leitungen (Wasser, Gas, Elektrizität) hart mitgenommenen Ausgrabungsgelände im Hofe des Gerichtshauses Reste zweier noch älterer Gotteshäuser, einer karolingischen Kirche mit Apsis und einer kleinen Saalkirche des 7. Jahrhunderts. So ist von der kirchlichen Archäologie her beinahe der Anschluß an «die Zeit Fridolins» sichergestellt, ein Ergebnis, das an sich überaus wertvoll ist, das aber der Forschung zu mannigfachen neuen Fragestellungen Anlaß bieten kann.

Durch einen Sonderabdruck einer Beilage der «Glarner Nachrichten» vom 23. November — der Artikel erschien auch im «Glarner Volksblatt» — vermittelten wir unsern Mitgliedern wie einer weiteren Öffentlichkeit einen ersten Überblick über die Resultate dieser Grabung.

Die Ausgrabung stand unter der sachkundigen Leitung von PD Dr. H. R. Sennhauser aus Zurzach. Auf dem Platze war er assistiert von den Herren Calderara und Hug. Mehrere Führungen demonstrierten den Behörden, der Öffentlichkeit und den Schülern unserer obersten Lehranstalt die Ausgrabungsergebnisse. Auch der erwähnte Zeitungsbericht wurde von Herrn Dr. Sennhauser verfaßt, wie er nun auch einen ausführlichen Grabungsbericht, der mit Plänen und Bildern reich ausgestattet sein wird, für unser übernächstes Jahrbuch ausarbeitet. Unsere Ausgräber gewannen Glarus richtig lieb; sie waren, wie mir Herr Dr. Sennhauser schrieb, erfreut über das große Interesse, das die Öffentlichkeit und auch hohe und höchste Magistraten an dem Unternehmen bezeugten.

Nun steht uns noch eine letzte Ausgrabungsaktion bevor, und Herr Dr. H. R. Sennhauser ist zu unserer großen Freude bereit, auch diese zu leiten, wie man übrigens schon dem zitierten Bericht in der Tagespresse — zwischen den Zeilen — hat entnehmen können. Diese neue Ausgrabung hätte abzuklären, ob sich aus den Legenden, die sich auf den Burghügel beziehen, historisch Faßbares herausholen läßt. Sie würde sich aber auch lohnen, wenn sie nur ergäbe, wie weit sich die Spuren der heutigen Burgkapelle zurückverfolgen lassen, weiter, wenn sich die Bezeichnung «Burg» auf Grund gesicherter archäologischer Ergebnisse erklären ließe. Im Zusammenhang mit einer seit langem als notwendig erachteten Restaurierung der Burgkapelle sollte dieses Unternehmen durchgeführt werden können. Über den Zeitpunkt läßt sich heute noch nichts sagen. Immerhin hofft der Berichterstatter, es noch miterleben zu können.

Die Kosten der Ausgrabung auf dem Gerichtshausareal betrugen alles in allem Fr. 26 085.20. Daran trug die Eidgenossenschaft Fr. 10 000.— bei (ferner Fr. 4000.— an die Auswertung der Ergebnisse, die in unserer Grabungsrechnung nicht in Erscheinung treten). Mit Genugtuung sei registriert, daß das eidgenössische Amt für Denkmalpflege unserem Unternehmen gesamtschweizerische Bedeutung beimißt. Der Kanton Glarus bewilligte Fr. 8000.—, die evangelische Kirchgemeinde Glarus Fr. 1000.—, die katholische Kirchgemeinde Glarus Fr. 500.—. Der Historische Verein



spendete zu Lasten des Museumsfonds Fr. 2000.—, der Rest wurde durch Zuwendungen einiger Vereinsmitglieder gedeckt. Wir sind namentlich den Behörden, die den Löwenanteil getragen haben, großen Dank schuldig.

Mit aufrichtiger Dankbarkeit dürfen wir weiter registrieren, daß wir über diese großen Beiträge hinaus im abgelaufenen Jahre reiche Gaben haben empfangen dürfen. Eines unserer Ehrenmitglieder spendete aus freudiger Begeisterung über die unerwartet schönen Ausgrabungsergebnisse spontan den großen Betrag von Fr. 5000.—. Von dem größten Legat (Fr. 20 000.— als Legat von Fräulein Brigitte Kundert †), das unser Verein je empfing, wird der Quästor zu berichten haben. Es wird unseren kommenden Aufgaben zugutekommen und auch dem Nachfolger des Sprechenden manche Sorge abnehmen.

Unter diesen Umständen können wir es einstweilen verschmerzen, daß unserer Bitte um eine jährliche kantonale Subvention keine Folge gegeben worden ist.

Neben diesen außerordentlichen Dingen nahm das Vereinsjahr seinen normalen Verlauf. Wieder veranstalteten wir vier Vorträge. Am 20. Januar sprach Dr. *Bernhard Stettler* (Zürich), der neue Herausgeber des *Chronicon Helveticum*, über «Die Welt des Aegidius Tschudi», im Anschluß an die Erledigung der Geschäfte handelte unser Vicepräsident, Dr. *Fritz Stucki*, am 17. Februar über «Neue Forschungen über mittelalterliche Adelsgeschlechter», am 23. März sprach der Basler Soziologe Dr. rer. pol. *Peter Stolz* über «Probleme der Versammlungsdemokratie im 19. Jahrhundert». Am 13. Dezember endlich war Professor *Georg Thüner* aus St. Gallen bei uns zu Gast. Er hielt in Näfels einen frei gesprochenen Vortrag, und zwar vor einem trotz vorweihnachtlicher Zeit großen Auditorium über «Landammann Müller von Friedberg» und gab damit eine Kostprobe aus dem demnächst erscheinenden 2. Band seiner «Geschichte des Kantons St. Gallen». Wir haben uns ausnahmslos stark an die Glarner Geschichte gehalten und brauchten auch über Mangel an Besuch nicht zu klagen. Von einem jungen Freunde aber vernahm ich, unsere Vorträge vermöchten einem modernen, jungen Sekundarlehrer, der Anregung für seine Unterrichtstätigkeit sucht, nichts zu bieten. Der Vorstand wird darüber entscheiden müssen, ob wir das Steuer in solcher Richtung herumwerfen sollen oder wie sonst derartige — durchaus legitime — Bedürfnisse befriedigt werden können.

Im Mai führten wir nach langer Pause eine kulturhistorische Exkursion durch. Sie führte uns nach Schänis. Der Rapperswiler Kunsthistoriker Dr. Anderes war unser kundiger Führer.

Endlich sei noch das schwächliche Jahrbuch erwähnt, das demnächst zum Versand kommen wird. Es trägt noch die Jahrzahl 1968.

Die Hauptversammlung vom 17. Februar beschloß, den Mitgliederbeitrag, der seit 1947 unverändert geblieben war, von 8 auf 10 Franken zu erhöhen. Als neue Vorstandsmitglieder stellten sich die Herren Dr. iur. *Hans Becker*, Zivilgerichtspräsident (Ennenda), und Dr. iur. *Werner Stauffacher*, Rechtsanwalt, zur Verfügung. Die Zahl der Mitglieder endlich betrug am 31. Dezember 1968 254 ordentliche und 8 Ehrenmitglieder, also insgesamt 262 Mitglieder. Wir verzeichneten im abgelaufenen Jahre 6 Austritte und 4 Todesfälle.

Unsere Toten:

Fräulein Brigitte Kundert

Dir. Henri Fritsche, Zürich

Dr. iur. Heinrich Heer, Alt-Ständerat und Alt-Landammann

Dr. W. F. Oertly, Zürich

Zur Mitgliedschaft haben sich neu angemeldet:

Dr. Rudolf Bossi, Gymnasiallehrer, Glarus

Stud. phil. Daniel Hofmann, Schwanden

Josef Müller, Bibliothekssekretär, Näfels

Niklaus Oertly, Zürich

Der Mitgliederbestand ist also leicht rückläufig. Wir sind dankbar, wenn von den Mitgliedern ab und zu ein neues gewonnen wird. Ebenso schön sind aber die rein

spontanen Eintritte, und ich kann bekennen, daß keiner der heute Aufgenommenen von irgendwelchen Werbekünsten umgarnt worden ist.

## II

An literarischen Früchten, die unsere Glarner Geschichte weiter erhellten, scheint im vergangenen Jahre außer der Dissertation von Peter Stolz, der ja im vergangenen März selbst bei uns zu Gast war, und einer Tschudi-Arbeit aus der Schule Prof. Becks wenig zur Reife gelangt zu sein, jedenfalls ist mir nichts weiter zu Gesichte gekommen. So dürfen wir mit Fug etwas über unsere Landmarchen hinausschauen und einige Hinweise geben, die aber keinesfalls als eigentliche Rezensionen verstanden sein wollen.

Da sind wegen ihres mannigfachen Inhaltes, der vielen etwas bietet, zunächst drei große Festschriften zu nennen. Sie wurden drei Siebzigern dargebracht, Edgar Bonjour, Rudolf Laur-Belart und Karl Schib. Ihnen reihen sich, allerdings schon in den Beginn des Jahres 1969 fallend, Max Silberschmidts Gesammelte Aufsätze «Beidseits des Atlantik» an, die anlässlich des 70. Geburtstages des Autors herausgekommen sind. Auf zwei reich illustrierte Periodika will ich wenigstens hinweisen, auf das jüngste Heft der «Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» (Bd. 25, Heft 3, 1968), in dem das Werk einer barocken Stickerin aus dem Kanton Luzern, der Scholastica An der Allmend, gewürdigt ist, und auf die «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde», die mit einem reich illustrierten Aufsatz den Auswirkungen der Kunst Konrad Witzens nachgeht und, für uns Glarner Ausgräber besonders interessant, ausführlich über die Grabungen unter der Basler St. Leonhardskirche berichtet.

Vor allem aber muß ich Sie auf drei hochbedeutende Werke hinweisen, die im vergangenen Jahre abgeschlossen worden sind. Sie alle gehören zwar nicht der Schweizergeschichte schlechthin an, sondern Sondergebieten der Geschichte, der Kirchen-, Kunst- und Sozialgeschichte. Ohne Zweifel werden aber ihre gesicherten Ergebnisse recht bald schon, soweit möglich, in den Gesamtbestand des schweizergeschichtlichen Wissens integriert und auch in deren Gesamtdarstellungen einbezogen werden.

*Fritz Büßer*, seit kurzem Ordinarius der Kirchengeschichte an der Universität Zürich, legt uns ein Buch vor über «Das katholische Zwinglibild. Von der Reformation bis zur Gegenwart». Ein geradezu ungeheuer großes Material ist herangezogen und vor uns ausgebreitet worden, mit dem schmerzlichen Ergebnis, daß das verzerrte Bild Zwinglis, das schon von seinen zeitgenössischen Widersachern Faber, Eck, Murner und Salat geprägt worden ist, eigentlich durch all die Jahrhunderte bis in das unsrige hinein weitergegeben worden ist, und zwar sowohl in dogmatischen wie in kirchengeschichtlichen Darstellungen. Man wird fragen, wozu denn dann all die Mühe des Berichterstatters aufgewendet worden sei. Man kann antworten, daß ohne diese Mühe dieses, wenn auch eintönige, deprimierende Ergebnis nicht feststünde. Warum sich katholische Forscher nie eingehender mit Zwingli beschäftigt, sondern ein einmal geprägtes Bild übernommen und immer weiter gegeben haben, dürfte *mit* darin beschlossen sein, daß für die weltweite katholische Kirchengeschichtsschreibung das kleine Zürich und seine Nachbargebiete zu geringfügig sind, um ernstlicher Aufmerksamkeit der Forschung würdig zu sein, obwohl man heute weiß, wie weit über Zürich und die Eidgenossenschaft hinaus Zwingli gewirkt hat. Dazu kommt, daß bis etwa 1820 die Quellenlage schlecht war. Seither sind nicht nur große Ausgaben der Werke publiziert, es ist auch viel und intensiv geforscht worden, was alles an sich ein differenzierteres Bild ermöglichen würde. Dennoch trat eine Wende erst in den allerletzten Jahrzehnten, von ganz vereinzelt Ausnahmen (Imbart de la Tour, 1914) abgesehen, etwa seit 1930 ein, bei einzelnen Deutschen (Lortz, Jedin, Lutz), Italienern (Saba, 1943, S. 370) und Mario Bendiscioli (1948 und 1953), der, abgesehen von dem gleich zu erwähnenden J. V. Pollet, in seinen Artikeln der im Vatikan erschienenen *Enciclopedia cattolica* wohl «das Maximum dessen» bringt, «was von katholischer Seite über Zwingli überhaupt gesagt werden kann.» Der gelehrte Cantimori, ein

besonderer Kenner der Häretiker, kann kaum für das katholische Zwinglibild in Anspruch genommen werden. In Frankreich erreicht diese Wende ihren Durchbruch mit einem sehr ausführlichen Artikel im «Dictionnaire de théologie catholique» (Bd. 13. 2, 1946), der von dem Straßburger Dominikaner I. V. Pollet geschrieben worden ist, dessen Methode und Ton «sich aufs vorteilhafteste von sozusagen allen früheren katholischen Arbeiten über Zwingli unterscheiden» (S. 396 ff.). Sein großer Zwingli-Artikel sei so ausgezeichnet, daß er «nicht bloß der römisch-katholischen Kirche nach vier Jahrhunderten wildester Polemik und unverantwortlicher Unkenntnis zur Ehre angerechnet werden muß, sondern auch unserer reformierten Kirche wohl anstehen würde» (S. 396), ja, Büßer steht nicht an zu sagen, Pollets Arbeit sei «die modernste, übersichtlichste, umfaßendste und zugleich wegweisende Darstellung von Zwinglis Lehre.» (397). In seinem Gefolge bewegt sich der Jesuit J. Lecler. (408).

Aus der Schweiz sei nur Oscar Vasella erwähnt, von dem vor zwei Jahren an dieser Stelle die Rede war. «Unter den neueren katholischen (Profan-) Historikern ist Vasella derjenige», schreibt Büßer, «der sich wie kein zweiter in Zwinglis Leben und Werk, vor allem in die Politik eingearbeitet und hier z. T. sehr bedeutende Erkenntnisse zutage gefördert hat.» (352).

Wenn bereits 1843 ein Josef Anton Henne von Sargans (329 ff.), in Italien L. Anelli 1876 (366), beide liberale Katholiken, andere Töne anschlugen, so ist wohl damit deshalb nicht so viel anzufangen, weil sie von einer seither völlig überwundenen und überholten Einschätzung des Reformationsgeschehens im großen ausgehen.

Sehen wir einmal von der Unwissenheit, der sachlichen Unorientiertheit auf katholischer Seite, über deren mögliche Gründe eingangs eine Antwort gesucht wurde, ab, so dauerte ihre polemische Haltung wohl so lange, als in einem christlichen Europa sich die Konfessionen bekämpften. Auch mit dem viel bekannteren Luther steht es ja in solcher Hinsicht nicht viel anders. Die scharfe und unbillige Polemik Denifles und Grisars tönt noch in unser Jahrhundert hinein, und Lortz ist um 1930 der erste katholische Forscher, der sich mit Hingabe und Ernst in diesen großen Gegenspieler wirklich vertieft hat. Andererseits würden wir wohl unsererseits auch nicht gerade gut abschneiden, wenn das reformierte Ignatius-Bild einmal zum Gegenstand einer ebenso eingehenden Arbeit gemacht würde. Seit nun aber das Christentum seine große Isolierung gegenüber den räumlich so nahe gerückten außerchristlichen Weltbereichen und den atheistisch-kommunistischen Ländern in unmittelbarer Nähe und seine daherige Bedrohung spürt, rückt man zusammen und sucht ohne die frühere Polemik unvoreingenommen auch in die Geisteswelt einstiger scheinbarer Todfeinde, die doch immerhin auch Christen waren, einzudringen.

In seinem Vorwort fragt sich Büßer, ob in dem heutigen ökumenischen Zeitalter die Veröffentlichung seines Buches überhaupt opportun sei, ob sie dem Einvernehmen unter den Konfessionen förderlich sei oder nicht. Er bejaht die aufgeworfene Frage, aus der Überzeugung, «daß gerade die Kenntnis der Urteile und Vorurteile, die Katholiken und Protestanten trennen, zu einer Überprüfung der gegenseitigen Positionen und damit zum Gespräch zwingt». Wie ich höre, hat das Buch derartige Wirkungen bereits gezeitigt.

Wir kommen zur Kunstgeschichte und haben da den ersten Band der Gantnerschen Kunstgeschichte der Schweiz in der völlig neuen Bearbeitung durch *Adolf Reinle* vor uns. Dieser starke Band repräsentiert den höchsten Stand heutiger Kunstgeschichtsschreibung. Wer historisch sehen will, was da erreicht ist, greife zu dem Bande von J. Gantner von 1936 oder gar zu der «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz» des bedeutenden Begründers der schweizerischen Kunstgeschichte, J. R. Rahn, aus dem Jahre 1876, zurück. Reinles Werk ist 1966 abgeschlossen, also — mit einzelnen wichtigen Ausnahmen — nicht ängstlich auf den allerletzten Stand gebracht, der ja doch sogleich wieder überholt wird. Er verzichtet auch auf Vollständigkeit. Wer solche anstrebt, kann ja jederzeit zu den bereits in 55 Bänden vorliegenden «Kunstdenkmälern» greifen. So ist, um Naheliegendes zu erwähnen, die Fridolinfrage gar nicht berührt, obwohl sie der Verfasser sehr gut kennt, und die Gantnersche Hypothese (mit Abb.) von der glarnerischen Dreiabsidenbasilika angesichts des sonstigen überreichen gesicherten Materials weggelassen. Eine dritte Bear-

beitung dürfte wieder darauf zurückkommen. Auch Hüttenbösch fehlt, wogegen das uns benachbarte Schanis eingehend gewürdigt ist, wobei — im Gegensatz zu der Führung von Herrn Dr. Andres — auch einige wohlthuend kritische Worte über die nicht recht geglückte Restaurierung der Stiftskirche nicht fehlen.

Umso herrlicher erscheinen nun aber, bis zu einzelnen bezeichnenden Dorfkirchen herab, die großen Linien der Kunstgeschichte unseres vielgestaltigen Landes, übrigens unter vielfacher Heranziehung ausländischer Anregungen und Parallelen.

Ein ausgezeichnetes römisches Kapitel eröffnet den Band, im übrigen gehört die erste Hälfte der Zeit «Vom Ende des Römerreiches bis zur Jahrtausendwende», die zweite der Romanik. Vorzügliche Abbildungen, Pläne und Rekonstruktionen begleiten den Text. Rekonstruktionen? Sie sind nötig, da sehr oft ältere Bauten nur aus jüngeren heraus zu erschließen sind, so das Basler Heinrichsmünster, das älteste Frau- und Großmünster.

Reinle schreibt nicht kühl objektiv und hält mit dem eigenen Urteil nicht zurück. So erklärt er die Prioratskirche von Payerne als «die eindrucklichste architektonische Raumschöpfung unseres Gebietes im 11. Jahrhundert» (wobei auch noch die letzten Erkenntnisse Sennhausers von 1967 einbezogen sind) und steht nicht an, sie den großen rheinischen Kaiserdomen an die Seite zu stellen. Der starke letzte Abschnitt ist den spätromanischen Bischofskirchen von Basel und Chur und dem Großmünster gewidmet. Kaum ist zu erwähnen nötig, daß neben der Architektur auch Malerei, Plastik und «Kunstgewerbe» eingehende Würdigung finden, mit lauter neuen Erkenntnissen, die jedem Kunstfreund auf seinen Wanderungen dienen können. Wohlthuend berührt auch, daß Reinle ständig im Gespräch bleibt, ohne Polemik über andere Auffassungen referiert und sich mit ihnen, wo es nötig ist, auseinandersetzt.

Aber nun kann ich nicht fortfahren, ich möchte nur beifügen, daß jeder Lehrer, der seinen Schülern etwas über die voreidgenössische Geschichte unseres Landes erzählt, in diesem Bande den neuesten Stand des Wissens über Kelten und Räter, über die Römer in der Schweiz, über Alemannen, Burgunder und Langobarden, vor allem aber sehr viel Wichtiges über die Frühgeschichte des Christentums in unserem Lande nachlesen kann. Darf ich so unbescheiden sein, die Bemerkung nicht zu unterdrücken, daß die beiden bisher genannten Autoren in ihren Bubenh Jahren, in Rheinfelden der eine, in Glarus der andere, vor mir auf der Schulbank gesessen haben und ich mich so ganz persönlich an ihren schönen Büchern freuen kann. Der Lehrer kann wahrlich nichts dafür, wenn sich begabte Schüler in seine Klasse verirren, er hat ja auch ganz andere zu betreuen, und seine Bemühungen und seine Liebe gehören allen in gleicher Weise.

Anders Prof. *Erich Gruner*. Er war jahrelang mein Kollege im Geschichtslehrerverein, und er ist ein guter Kollege geblieben, obwohl er jetzt an der Hochschule lehrt und ich mich ins Archiv zurückgezogen habe. «Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert» ist das erstaunliche Werk betitelt, das Gruner uns vorlegt. Der vorliegende Band umfaßt gegen 1200 Seiten und ist nur der erste eines mehrbändigen Unternehmens. Er reicht bis an die große Wirtschaftskrise der 1880er Jahre heran.

Souverän ist auch entlegene in- und ausländische Literatur herangezogen, selbst Archivstudien unterbauen den Text, mühsame statistische Aufstellungen und Tabellen sind dafür ausgearbeitet worden.

Man mag bedauern, daß dem Ganzen nicht eine wirtschaftsgeschichtliche Einleitung vorangestellt ist, die den behandelten Tatbeständen ihren geschichtlichen Ort anwies. Aber es gibt schließlich andere Bücher, die das vermitteln. Man liest sich auch bei dem etwas unvermittelten Einsatz leicht ein und wird rasch durch das vermittelte Tatsachenmaterial und dessen Analyse gefangengenommen. Erstaunen mag, daß die weitaus stärkere zweite Hälfte des Bandes den Arbeiterorganisationen und den verschiedenen Spielarten des Sozialismus gewidmet ist. Es hängt damit zusammen, daß gerade hier besonders reiche neue Quellen bekannt geworden sind, namentlich auch in Verbindung mit dem Zentenarium der Ersten Internationale. Eine reiche Literatur westlicher und östlicher Autoren hat sich dieses Stoffes bereits bemächtigt,



hier galt es, unter Heranziehung aller schweizerischen Bausteine, in steter Auseinandersetzung mit Verzeichnungen und andern Auffassungen, die Dinge zurechtzurücken und ein gültiges Bild der Entwicklung zu zeichnen.

Ebenso interessant und vielleicht für den gewöhnlichen Leser noch anziehender und belehrender ist der erste Teil. Denn hier hören wir von der «Sozialen Frage im Zeitalter der Massenarmut», von der «zahlenmäßigen Größe und Herkunft der schweizerischen Industriearbeiterschaft», von der «Sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lage des schweizerischen Industriearbeiters im 19. Jahrhundert». Von der Kinderarbeit ist da ausführlich, unvoreingenommen und erhellend die Rede, aber auch ein so überraschendes Kapitelchen wie «Die erzieherische Funktion der Fabrik» oder jenes ganz andere über «Die Stellung des Arbeiters in Gemeinde und Staat» wollen gelesen sein. Es folgen Ausführungen über die «Entdeckung des schweizerischen Industrieproletariates», eingehend wird hier die zeitgenössische Diskussion, die Einstellung der Parteien (Konservative, Radikale, Liberale) verfolgt. Es folgt ein zweiter Teil, der die «Lösung der sozialen Frage durch die staatliche Sozialreform» darstellt, mit vielen überraschenden und erhellenden Lichtern. Erst sehr weit hinten (S. 955 ff.) wird auch so etwas wie eine, übrigens überaus interessante, Sozialgeschichte des Unternehmers gegeben. Und erst in einem Schlußkapitel, das auf S. 1000 beginnt, sind schließlich noch die Werke der Selbsthilfe, also der außerstaatlichen Sozialpolitik, behandelt, zu denen auch die Wohlfahrtseinrichtungen der Unternehmer, sodann das Genossenschaftswesen gerechnet werden. Man kann sich fragen, ob eine etwas andere Anordnung gerade dieser Partien nicht der Übersichtlichkeit und der Wirkung zugutegekommen wäre. «Glarus und Basel als Etappen auf dem Wege zur vollentwickelten Genossenschaft» ist hier ein Unterabschnitt überschrieben. Und nun ist zu sagen, daß *Glarus* überhaupt sehr oft vorkommt. Da aber ein Ortsregister fehlt, können die betreffenden Stellen nicht einfach nachgeschlagen, sondern müssen im Gesamtzusammenhang studiert werden. Es sei immerhin verraten, daß Bernhard Beckers Wirken volle Würdigung findet, daß häufig von der Landsgemeinde die Rede ist, gar nicht etwa ausschließlich in Verbindung mit der Sozialgesetzgebung, daß einzelne Glarner, so ein Herkules Kubli (S. 533), auch in Verbindung mit der Ersten Internationale erwähnt sind, und daß schließlich das Auswanderungswesen, das in einer Zeit, da die Schweiz ihre Bewohner noch kaum ernähren konnte, von einer gewissen Bedeutung war, häufig Erwähnung findet und Gegenstand der Diskussion ist. Wir können aus Gruners Werk u. a. auch ersehen, in welche Zusammenhänge die Gründung von Neu Glarus gehört, das nächstes Jahr 125 Jahre alt sein wird.

So führen uns alle die drei Werke, die ich der Aufmerksamkeit unserer Mitglieder empfehle, auch wieder nach Glarus zurück. Zwingli, die schweizerische Kunstgeschichte, die Sozialgeschichte. Doch es ist Zeit, daß wir abbrechen, und mit dem Kassabericht wieder zu unsern eigensten Geschäften zurückkehren, bevor wir uns mit dem Vortrage (über die athenische Volksversammlung) vollends aus unserm Bergtal entfernen werden. Leider zwingt mich indes ein aktueller Umstand, diesem zweiten noch einen ganz kurzen dritten Teil anzufügen.

### III

«Die Gegenwart gehört zu den Epochen rührigsten Treibens, und kaum je hat schroffer der Grundsatz gewaltet, daß dem Lebenden allein das Recht gebühre. Diese Richtung der Zeit, die so oft zu einem blinden Fanatismus gegen alles Bestehende sich steigert, und der materialistische Sinn, der schnöden Gewinnes halber die Zeugnisse ruhmvoller Tage verschleudert, sind es, die dringend mahnen, zu sammeln, zu retten, zu erhalten . . ., bevor das Vorhandene noch dem das Alte zerstörenden Drange des Alltagslebens verfällt.» Diese Worte sind nicht von heute, sie wurden von J. R. Rahn im Jahre 1876 niedergeschrieben, doch sie sind heute so aktuell wie damals. In ihrem Sinne ist beim Iselihaus, das nun wieder so prächtig dasteht, gehandelt worden. Mögen sie sich in einem Moment, in dem das Gerichtshaus bald wieder

im alten Glanze dastehen wird, auch an der Spielhofstraße, deren Eckstück heute aufs schwerste bedroht ist, bewahren!

e. v.

Vorgetragen an der Hauptversammlung vom 15. Februar 1969

## MCMLXIX

Unser Jahresbericht für das Jahr 1969 kann kurz sein. Er kann von einem ziemlich regen eigenen Vereinsleben berichten und hat es für einmal nicht nötig, bei den Hervorbringungen Auswärtiger allerlei Anleihen zu machen.

Wir veranstalteten zunächst unsere Vorträge. Fünf ordentlichen Vortragsveranstaltungen reihte sich eine außerordentliche an, und im Spätsommer folgte erst noch eine besondere Serie von Vorlesungen.

Wir beginnen mit den ordentlichen Wintervorträgen. Am 18. Januar sprach, eingeführt durch Reflexionen des Vorsitzenden zu dem Thema, Dr. *Hans Kläui* (Winterthur) aus langjähriger Erfahrung und Kenntnis über «Aufgaben und Methoden der Ortsgeschichte». Hauptergebnis der anschließenden Aussprache war die Erkenntnis, daß uns in Glarus vor allem andern ein Flurnamenbuch für den ganzen Bereich des Kantons not täte. Der Präsident nahm den Wunsch gerne zuhänden des Vorstandes entgegen. Dieser hat sich bereits etwas umgesehen. Leider ist die Sache infolge von Verumständungen, auf die wir keinen Einfluß nehmen können, noch nicht ganz spruchreif. Anschließend an die Abwicklung der ordentlichen Hauptversammlungs-traktanden sprach am 15. Februar Professor *Thomas Gelzer* (Zürich) überaus kenntnisreich und lebendig über «Die athenische Volksversammlung». Der Gegenstand erwies sich als viel weniger abseitig, als es vielen erst vorgekommen sein mag. «Der Weg zum Bundesstaat in der Auffassung der zeitgenössischen Geschichtsschreibung und aus heutiger Sicht» war das Thema, mit dessen Behandlung der Vorsitzende den Winter 1968/69 offiziell abschloß. Ausführliche Referate über diese drei Vorträge aus der Feder von H. R. Comiotto finden sich in den «Glarner Nachrichten» vom 6. 2., 8. 3. und 14. 4. 1969; ein Teilstück des letztgenannten Vortrages ist unter dem Titel «Regeneration. Hinweis auf die Problematik einer schweizergeschichtlichen Epochenbezeichnung» in ausgearbeiteter Form publiziert in «Gottesreich und Menschenreich. Ernst Staehelin zum 80. Geburtstag», Basel 1969, S. 453—466. — Am 14. November eröffnete der Präsident, eben aus der Rheinstadt zurückkehrend, die neue Wintertätigkeit, wie er die alte abgeschlossen hatte, mit Ausführungen über «Glarus und Basel um 1870. Aus der Korrespondenz von Landammann Dr. Joachim Heer und Rats Herr Karl Sarasin.» Die Aussprache ging am Thema des Vortrages vorbei gleich mitten hinein in aktuelle politische Fragen, und man durfte sich sagen, daß der Historische Verein auch dadurch seine Existenz rechtfertigt, daß er eine Aussprachemöglichkeit für Menschen bietet, die sonst nicht zum Worte kommen, und zwar sozusagen auf neutralem Boden. Am 5. Dezember endlich hörten wir Professor *Fritz Büßer* (Zürich/Glarus), der dabei aus dem Vollen schöpfen konnte, über «Huldreich Zwingli in neuer Sicht. Probleme heutiger Zwingli-Forschung» sprechen. Eine Notiz über den 4. Vortrag von e. v., ein Referat über den 5. von -d-r findet man in den «Glarner Nachrichten» vom 14. November und 8. Dezember 1969.

Die erwähnte Sonderveranstaltung kam in der Woche nach der Landsgemeinde, am 9. Mai, zustande. Sie war *New Glarus* gewidmet. Architekt *Jakob Zweifel* berichtete über die eben vollendete Hall of History des Dorfes, die auf Grund seiner Pläne erbaut wurde, und über die dem Glarner Textildruck gewidmete erste Ausstellung, die dort vom Juni an zu sehen ist. Es sei verraten, daß sich neben den Mitgliedern der Glarner Handelskammer auch unser Verein mit einem finanziellen Beitrag an diesem Unternehmen beteiligt. Professor *Brian A. Lewis*, der seine Doktorarbeit der «Mundart von New Glarus» gewidmet und der nun den Winter 1968/69 zum Studium des Dialektes, der heute noch in der einstigen Heimat der Auswanderer gesprochen wird, in Luchsingen zugebracht hat, sprach, bereichert durch die Ergebnisse seines Studienaufenthaltes, in gutem Deutsch über das Thema seiner These, während der Präsident einige Kostproben aus dem Auswanderungstagebuch von *Matthias Dürst*

(1845) zu Gehör brachte. Die Veranstaltung, die gemeinsam mit der «Glarnerischen Vereinigung für Heimatschutz» durchgeführt wurde, vermochte eine ansehnliche Zuhörerschaft anzulocken. Eine Berichterstattung in der Presse unterblieb.

Ein Unternehmen neuartiger Konzeption wurde in Verbindung mit der Sekundarlehrerkonferenz und dem Kantonallehrerverein organisiert. Wie schon im letzten Jahresbericht zu lesen war, hatte es sich seit langem gezeigt, daß die Lehrer, zumal die Sekundarlehrer, unsere Veranstaltungen nur sehr spärlich besuchen. Eine Umfrage ergab, daß diese sich davon zu wenig Gewinn für ihren Unterricht versprechen. Deshalb entschloß sich der Vorstand auf Antrag des Vorsitzenden, eine Reihe von Vorträgen zu veranstalten, die eigens für solche Bedürfnisse gedacht waren, die aber auch unseren Mitgliedern offenstehen sollten. Immerhin waren es sozusagen geschlossene Veranstaltungen; es wurde weder inseriert noch erschienen Referate in der Presse. Die Vorträge fanden in den auf die Sommerferien folgenden Wochen statt. Sie waren gut besucht. Den präsumptiven Teilnehmern waren zunächst fünf Themenkreise zur Auswahl vorgelegt worden. Bevorzugt wurde «*Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert*». Die ersten beiden Vorträge hielt Dr. *Joseph Boesch*, Geschichtslehrer an der aargauischen Kantonsschule in Aarau, den 3. und 4. Dr. *Rudolf von Albertini*, Professor an der Universität Zürich. Wir sind beiden Herren Vortragenden dankbar, daß sie unsere Anfragen ohne Zögern positiv beantwortet haben. Es ist vorgesehen, weitere derartige Veranstaltungen durchzuführen.

Eine *Exkursion* führte etwa 20 Mitglieder und ihre Angehörigen am 30. August in die March, wo sie sich der ebenso kundigen wie freundlichen Führung von Staatsarchivar Dr. *Willy Keller* aus Schwyz erfreuen durften.

Im Februar kam endlich das wenig umfängliche 62. *Jahrbuch* unseres Vereins, das noch die Jahrzahl 1968 trägt, heraus. Es enthält die schöne und gewichtige Arbeit von *Emil Müller-Büchi* (Freiburg/Näfels) über Landammann J. Heer und Ph. A. von Segesser. Der Berichterstatte hat leider wenig von dem Echo vernommen, das es allenfalls ausgelöst hat.

Erwähnen wir noch, was sonst zur Glarner Geschichte im Drucke erschienen ist! Da ist vor allem der 1. Band der kritischen Ausgabe des *Chronicon Helveticum* des *Aegidius Tschudi* mit den Einleitungen von *Peter Stadler* und *Bernhard Stettler* zu nennen. Erst die weiteren Bände dieses großangelegten Unternehmens der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz werden ermessen lassen, was es über die Ausgabe J. R. Iselins von 1732 hinaus für die Kenntnis der älteren Schweizer Geschichte wie des Autors bedeuten kann. Auf die mit viel Liebe und Sorgfalt in Darstellung und Bildteil verfaßte Gemeindegeschichte von Schwändi aus der Feder von Alt-Lehrer und Gemeindeschreiber *Heinrich Knobel* kann ich nur eben hinweisen, ebenso auf den Festvortrag von *Georg Thüner* über Bernhard Becker (Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 1970, S. 1 ff.). Vielleicht aber darf ich unsere Mitglieder doch auch noch rasch über die Kantons Grenzen hinaus blicken lassen, indem ich sie nachdrücklich auf die *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* aufmerksam mache, die, unter der Schriftleitung von Andreas Staehelin und Jean-François Bergier stehend, im Aufsatz- wie im Besprechungsteil nachgerade den großen historischen Zeitschriften des Auslandes Ebenbürtiges bietet.

Bevor wir unsern Blick vollends nach außen richten, haben wir uns noch kurz den Veränderungen im Bestande unserer Mitglieder zuzuwenden. Durch den Tod haben wir die Herren Alt-Landammann Walter Ackermann (Herisau), Alt-Stadtammann Dr. iur. Fridolin Laager (Aarau) und Dr. phil. Ernst Stockmeyer (Glarus) verloren. Nun ist aber Glarus auch durch den Hinschied von *Kaspar Freuler* um einen Mann ärmer geworden, der, ohne Mitglied des Vereins zu sein, sich um geschichtliche Belange bis in die letzten Monate seines Lebens immer erneut gekümmert hat. Nicht nur hat er sich in seiner zweiten Lebenshälfte die Gegenstände seiner Erzählungen, ja, eines Romans gerne in der Geschichte seiner Heimat gesucht, sondern vor zwei Jahren noch ein lebendiges kleines Jugendbüchlein (erschieden als Heft des Schweizerischen Jugendschriftenwerks) New Glarus gewidmet. Es schien dem Vorstand richtig, seiner im Jahresbericht und im Jahrbuch (Beilage 2) kurz zu gedenken. Und nun erreicht uns heute früh noch die Nachricht, daß *Jacob Gehring*, Ehrenmitglied

und ehemaliges Vorstandsmitglied des Vereins, vorgestern abberufen worden ist. Des Animators der Glarner Konzert- und Vortragsgesellschaft, des stillen und emsigen Forschers auf wenig betretenen Pfaden, aber auch des Musikers und Lehrers, des stillen Beraters und Anregers manches begabten jungen Menschen, wird nächstes Jahr zu gedenken sein. Heute sei nur den Trauernden unsere dankbare Anteilnahme bezeugt! — Wegen Wegzugs haben vier Mitglieder den Verein verlassen. Diesen vier Austritten stehen sechs Neuanmeldungen gegenüber, Eintritte, die die Mitgliederversammlung heute zu ratifizieren hat. Es sind: Fräulein Margrit Aebli, Ennenda, die Herren Clemens Sekanina, Glarus, Pfarrer Walter Sonderegger, Mollis, Buchdrucker Walter Spälti, Glarus, Frau Alice Streiff-Spelty, Glarus und Herr Hans Winteler, Glarus. Die Mitgliederzahl beträgt auf Ende 1969 263.

Bei den Externa kommen wir gerne zunächst auf unsere Kooperation mit dem «Heimatschutz» zurück. Diese bezog sich nicht nur auf das ferne Neuglarner Anliegen, sondern auch auf allernächste Sorgen, auf die Erhaltung von Iseli- und Trümpyhaus am nördlichen Stadtrand von Glarus, zwei Gebäulichkeiten, die für das Siedlungsbild von Glarus von eminenter Bedeutung sind. An zwei von Denkmalpfleger Lauber aus Basel geleiteten Konferenzen im Glarner Rathaus war auch der Historische Verein vertreten.

Der erste Anlaß, der den Verein auswärts, aber immerhin innerhalb der Landesmarchen, engagierte, war die Einladung zu der «Feier zum 150. Geburtstag von Pfarrer Dr. phil. Bernhard Becker», die von Pfarramt und Kirchenrat von Evangelisch Linthal auf den 23. März ausgegangen war. Nachdem wir schon zwei Tage zuvor am Eingang einer Vereinsversammlung des bedeutenden Glarner gedacht hatten (Beilage 3), sprach der Präsident auch am Bankett, das zwischen dem Gottesdienst und dem Festakt in der Kirche (mit der Festansprache von Professor Thürer und musikalischen Darbietungen) die Gäste erfrischte, einige besinnliche Worte (Beilage 3).

Die Landsgemeinde war 1969 u. a. besucht von Mitgliedern des Historischen Seminars Basel mit den Professoren Gasser, Guggisberg und Mattmüller. Der Vereinspräsident hatte den Vorabend organisiert und durfte sich dabei des Beistandes von Vertretern aller politischen Parteien erfreuen. Zum Schlusse bot er in einer ersten Form den Vortrag über «Glarus und Basel», von dem bereits die Rede war. Der Vorstand war durch einzelne Mitglieder an dem Abend im Schützenhaus vertreten. Den Professoren wenigstens wurde ein Jahrbuch als Gastgeschenk mitgegeben.

New Glarus nahm uns über den Vortragsabend im Mai hinaus noch mehr als einmal in Anspruch. Am 10. Juni und am 30. Dezember war der Verein an diesbezüglichen Aussprachen im Bundeshaus bzw. in der Wohnung von Architekt J. Zweifel in Zürich vertreten. Aus diesen Besprechungen dürfte eine dauernde Vereinigung hervorgehen, die, unter dem Präsidium von Herrn Landammann Dr. Fritz Stucki, mit Bezug auf die dauernde und die temporären Ausstellungen in der New Glarner Hall of History vorkehrt und unterstützt, was von der alten Heimat aus möglich ist. Nach der persönlichen Ansicht des Berichterstatters haben wir als Historischer Verein indes mit der Herausgabe des kommenden Jahrbuches auf lange hinaus das Unsere im Bekunden der Sympathie für das transatlantische Glarus getan.

Am 22. Juni endlich empfing Herr Landammann Stucki Mr. Warren P. Knowles, Gouverneur des Staates Wisconsin, in Glarus und in Elm. Auch an dieser Veranstaltung waren Heimatschutz und Historischer Verein vertreten, während Dr. Lukas Burckhardt als Verbindungsmann zur Schweizer Botschaft in Washington sowie als versierter Übersetzer wirkte und Prof. Herbert Kubly sich freute, in der alten Heimat Elm weilen zu dürfen. Frau Trudi Vogel hat darüber in den «Glarner Nachrichten» vom 25. Juni 1969 berichtet.

Vollends in die Weite führte der 8. Oktober, nicht zwar den Verein als solchen, aber doch dessen Präsidenten. Dieser hatte als Landesarchivar, der er bis eine Woche vor dem Feste noch war, seinem Rottweiler Kollegen Photokopien mancher Aktenstücke, die die Beziehung der beiden Gemeinwesen auch noch im 17. und 18. Jahrhundert belegen, zukommen lassen und erhielt so eine Einladung zu dem großen Schweizer Fest, das in der einst verbündeten Stadt in Erinnerung an den Bund von



1519 abgehalten wurde und von offiziellen Delegationen aller 13 Orte beschickt wurde (aus Glarus waren Landammann und Landesstatthalter mit einem Weibel zugegen), für die Herr Regierungsrat Meier aus Zürich sprach, während die historischen Festvorträge den Professoren K. S. Bader (Zürich) und Gottfried Boesch (Freiburg) übertragen waren. Der Vereinspräsident dankte den Gastgebern durch Zueignung eines Fahnenbuches, was der Verein hoffentlich nachträglich gutheißt, und durch ausführliche Berichterstattung in den «Glerner Nachrichten» (14. Oktober).

Unsere Gegenwart will die Zukunft ohne Zusammenhang mit den geschichtlichen Grundlagen schaffen, zumal manche Vertreter der jüngeren Generation stellen sich hinter solche Bestrebungen. So sehr wir gerade als Geschichtsfreunde solches Beginnen, wie es immer wieder versucht worden ist, verstehen können, so dürfen wir denn doch auch warnen, dürfen uns guten Gewissens auch immer wieder für unsere Bestrebungen einsetzen. So sehr oft der Schein dagegen spricht, so haben wohl gerade unsere historischen Vereine ihre Rolle noch nicht ganz ausgespielt. Ich kann mit Worten schließen, die geeignet sind, uns Mut zum Ausharren zu geben. «In dem Glauben», schreibt mir ein befreundeter akademischer Lehrer, «daß die geschichtliche Forschung, die jetzt totgeschwiegen wird, doch eines Tages wieder gewürdigt werde, bezieht man den Mut, weiterzufahren. Und dann kann man sich doch immer noch an die Geschichtsfreunde halten, die sich in den Historischen Vereinen sprechen und sehen. Von der Begegnung mit dem Historischen Verein des Kantons Glarus vor bald fünf Jahren zehre ich noch heute.»

e. v.

Vorgetragen an der Hauptversammlung vom 14. Februar 1970

#### *Nachtrag*

Dank dem spontanen Entgegenkommen unseres einstigen Vorstandsmitgliedes, Professor Hans Trümpy in Basel, sind wir in der Lage, doch schon diesem Jahrbuch einen Nachruf auf Jacob Gehring beizugeben. (Beilage 1). Wir fügen bei, daß die in den Beilagen 1 und 2 verzeichneten Schriften alle in der Landesbibliothek Glarus eingesehen werden können.



Abb. 14 Musikdirektor Jacob Gehring, 1888—1970

*Musikdirektor Jacob Gehring (1888-1970) zum Gedenken*

Am 12. Februar 1970 ist Musikdirektor Jacob Gehring, von 1948 bis 1966 Vorstandsmitglied und seit 1963 Ehrenmitglied des Historischen Vereins des Kantons Glarus, nach kurzer Krankheit gestorben. Die Mitwirkung eines Musikers im leitenden Gremium einer historischen Vereinigung dürfte ein ganz seltener Fall sein, aber er überraschte nicht, wenn man die weitgespannten Interessen Gehrings kennen durfte. Wer ihn als ausübenden Künstler hörte, als den subtilen Begleiter am Flügel oder als Leiter von Chor- und Orchesterkonzerten, hat die echte Begeisterung und die ursprüngliche Musikalität dieses Mannes empfunden; daß Gehring aber immer auch vom Intellekt her einen Zugang zu den Kompositionen fand, das wußten vor allem seine älteren Schüler, die er mit dem Aufbau der von ihnen geübten Klavierwerke vertraut zu machen suchte. Die beigefügte Bibliographie zeigt, daß er, bald nachdem er 1919 in seiner Vaterstadt das Amt des musikalischen Leiters übernommen hatte, auch als Musikschriftsteller tätig wurde, und schon die angeführten Titel verraten, daß ihn die Beziehungen zwischen den Künsten besonders beschäftigten. Seine Schrift von 1928, «Grundprinzipien der musikalischen Gestaltung», ist der kühne Versuch, die Kategorien von Heinrich Wölfflins «Kunstgeschichtlichen Betrachtungen» für die Musik fruchtbar zu machen.

Die Wendung zur Geschichte kam in den dreißiger Jahren mit dem Entschluß, eine glarnerische Musikgeschichte zu schreiben; im Interesse der notwendigen Forschungen gab er 1933 seine Aemter ab und behielt nur noch den Privatunterricht bei. Zuerst trat er in Presseartikeln und im Rahmen der «Volksbildungskurse» mit dem neuen Thema vor die Öffentlichkeit; 1939 erschien das überraschend reichhaltige Buch «Glarnerische Musikpflege im Wandel der Zeiten», das zugleich ein Gang durch die glarnerische Kulturgeschichte ist. Gehring hat dafür ein vorher noch kaum verwertetes Quellenmaterial herangezogen: neben Akten des Landesarchivs Reiseberichte und Zeitungen. Der Verfasser dieser Zeilen hatte das Glück, als Privatschüler bis 1933 die häufigen Entdeckerfreuden mitzuerleben, und in den folgenden Jahren wurde ihm mancher Schatz aus der prächtigen Bibliothek, die sich Gehring mit Geschmack und Finderglück aufzubauen verstand, vorgeführt. Neue Funde drängten zu neuen Publikationen: Im Jahre 1943 erschienen gleich zwei Werke in Buchform, die «Beiträge zur glarnerischen Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts» und «Das Glarnerland in den Reiseberichten des 17.—19. Jahrhunderts» (gleichzeitig im 51. Jahrbuch des Historischen Vereins), ein Quellenwerk, um das uns andere Kantone beneiden dürfen. Es folgten zwei biographische Darstellungen aus der Zeit der Aufklärung, der sich Gehring besonders verbunden fühlte: J. P. Zwicky und Chr. Trümpi wurden in den geistigen Rahmen ihrer engern und weiteren Heimat gestellt. Die kleineren Beiträge der letzten Jahre schöpften aus der Fülle des gesammelten Materials, wie er denn auch immer wieder gerne bereit war, in Vorträgen über seine Entdeckungen und Beobachtungen zu berichten, so im Historischen Verein, in der von ihm mitbegründeten Glarner Konzert- und Vortragsgesellschaft und im Rotary-Club.

Ein Grundzug geht durch alle historischen Untersuchungen Gehrings: die Freude, aufzeigen zu dürfen, daß das Glarnerland kein kulturloser Winkel war, sondern im Kontakt mit den verschiedenen Strömungen der Außenwelt Eigenes hervorgebracht hat. Ueber dieser Freude hat er dank seinen Kenntnissen und seinem Geschmack nie die Dimensionen verloren und jedes falsche Pathos, jedes Heimattremolo vermieden. Unaufdringlich hat er selber das kulturelle Leben des Glarnerlandes mitgeprägt, und wenn wir ihm hier nochmals, nachdem sein Wirken Geschichte hat werden müssen, den Dank für alle die vielfältigen Anregungen abstatten, so sind wir gewiß, es im Namen zahlreicher Schüler und Freunde zu tun.

## *Schriften und gedruckte Aufsätze von Jacob Gehring*

Abkürzungen:	JHVG	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
	SMZ	Schweizerische Musikzeitung
	NGZ	Neue Glarner Zeitung
	GN	Glarner Nachrichten

### *a) Schriften*

Eine Jugendkantate J. S. Bachs. — Von Mozart zu Schumann. Zwei Studien. Zürich 1925 [Separatdruck aus SMZ 1923 und 1925].

Grundprinzipien der musikalischen Gestaltung. Leipzig 1928.

Glarnerisches Musikleben in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Glarus [1935].

Glarnerische Musikpflege im Wandel der Zeiten. Glarus 1939.

Das Glarnerland in den Reiseberichten des 17.—19. Jahrhunderts, in: JHVG 51, 1943, 1—196 [Als Sonderdruck auch im Buchhandel erschienen].

Beiträge zur glarnerischen Kulturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Glarus 1943.

Pannerherr Joh. Peter Zwicky (1762—1820). Zürich 1947.

Christoph Trümpi, Pfarrer und Chronist (1739—1781), in: JHVG 54, 1950, 1—76 [Als Sonderdruck auch im Buchhandel erschienen].

### *b) Aufsätze \**

«Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir» (Kantate von J. S. Bach aus dem Jahr 1707), in: SMZ 63, 1923, 89—90, 103—104, 210—212, 226—227.

Gotischer Geist in Schumanns fis-Moll-Klavier-Sonate, in: SMZ 65, 1925, 109—111.

J. S. Bachs früheste Kantaten und das Rätsel der Lukaspassion, in: SMZ 66, 1926, 1—3, 18—19, 34—35, 48—49, 60—62.

Grillparzer und die Musik, in: SMZ 66, 1926, 128, 144—145.

Die Pause in der Musik, in: SMZ 67, 1927, 57—58, 70—71.

Tonkunst und Dichtkunst, in: Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft 3, 1928, 43—63.

Vom Musikalisch-Ganzen, in: SMZ 69, 1929, 689—698, 731—735.

Aus Joh. Casp. Goethes «Viaggio in Italia» (1740), in: SMZ 74, 1934, 81—84, 122—125.

«Elegie», von Othmar Schoeck. Eine Einführung, in: NGZ vom 1., 2. und 3. Februar 1934.

Private Musikpflege im Glarnerland um 1800, in: GN vom 13. und 14. Dezember 1935.

Die älteste evangelische Glarner Kirchenorgel, in: Mitteilungen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft 2, 1935, 55—57.

Katholische und evangelische Kirchenorgel, in: GN vom 2. Mai 1936.

Musikalisch-Poetisches aus dem Glarnerland, in: GN vom 6. und 12. März 1937.

Hausorgel und Harfe [Leseprobe aus dem Buch von 1939], in: SMZ 79, 1939, 420—423.

Vom Beresinalied, in: SMZ 81, 1941, 31—36.

Vom Glarnerland und den «Promessi Sposi», in: NGZ vom 24. Dezember 1943.

Ein merkwürdiges Volkslied, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 41, 1944, 51—56.

\* Bei den Tageszeitungen kann nicht auf Vollständigkeit Anspruch gemacht werden. Systematische Suche würde noch manches zutage fördern.

- Mozarts Rondo in D (KV 485), in: SMZ 85, 1945, 73—76, 83—84.  
 Neue Materialien zur glarnerischen Musikgeschichte, in: JHVG 52, 1946 [= Festgabe für Frieda Gallati], 216—224.  
 Hugo Wolfs künstlerisches Selbstporträt, in: SMZ 87, 1947, 45—52.  
 Ueber das Interesse für schöngeistige Literatur im Glarnerland des 18. Jahrhunderts, in: JHVG 55, 1952, 285—299.  
 Paul Müllers Kantate Op. 48, in: SMZ 93, 1953, 160—161.  
 Rudolf Kaßner, Die Moral der Musik, in: SMZ 94, 1954, 56—57.  
 Goethes Musikerlebnis, in: SMZ 97, 1967, I, 199—202, II, 264—267.

Hans Trümpy (Basel)

## Beilage 2

### *Gedenkblatt für den Schriftsteller Kaspar Freuler*

1887—1969

Historische Stoffe und Gestalten nehmen im schriftstellerischen Werk Kaspar Freulers einen bedeutenden Platz ein. Sie gehören zudem vornehmlich dem äußeren und inneren Ort seines hauptsächlichen Schaffens und Wirkens, dem glarnerischen Lebens- und Geschichtsraum an. Kaspar Freuler hat sich mit Recht gegen eine einseitige und vorschnelle Abstempelung zum «Humoristen» gewehrt. Ähnliches wäre auch über eine vereinfachende Einengung seines Schaffensbereiches auf glarnerische Themata zu sagen: Seine «Gepanzerte Jungfrau» etwa oder der Einakter «Magellan» weisen in ganz andere Bezirke. Indessen: das Glarnerische dominiert. Kaspar Freulers Bemühen und Gelingen, Vergangenes und Gegenwärtiges in unserm Kanton und anderswo gestaltend zu verdichten und zu deuten, würde es allein schon rechtfertigen, in einem streng historischen Jahrbuch für einmal auch belletristische Arbeiten (insbesondere seine Romane, Erzählungen, Stücke, Hörspiele, Hörfolgen und Anthologien) zu erwähnen. Dazu kommt nun freilich das zentrale Anliegen dieses Schriftstellers, das ihn ganz in die Nähe ebenso zentraler geschichtlicher Betrachtungsweisen führt: sein Engagement für Wahrheit und Gerechtigkeit. Daß es letztlich — ernst und heiter — um des Menschen und seiner inneren Freiheit willen, weniger aber der reinen Fakten wegen geschieht, liegt im Wesen des schriftstellerischen Auftrags überhaupt und in Kaspar Freulers Weise, zu schreiben, im besondern. In der Tat, die bunte Schar seiner Gestalten; Handwerker, Fabrikler, Lehrer, arme Teufel, Klein- und Weltbürger, Gescheite und Einfältige, Mäde und Jungfrauen, Bauern und Könige, Kinder und alte Leute — es sind weder patinierte feierliche Porträts noch abstrakte Geschöpfe. In welcher Zeit sie auch immer leben, Kaspar Freulers frische, ungekünstelte Sprache macht sie uns stets zu Mitmenschen. So direkt etwa die soziale Frage in der «Streikglocke zu Glarus» oder die Doppelmoral der Gesellschaft, der «Anna Göldi» zum Opfer fällt, auch angegangen werden, es sind letztlich Vorwände, den einzelnen Menschen, seine in aller Verflochtenheit mit Zeit und Geschick freie, originale Individualität darzustellen. Selbst das immer sorgfältig studierte kulturgeschichtliche Kolorit und Detail ist nicht Selbstzweck; es bildet die Zeitlandschaft, aus der die handelnden Personen umso lebendiger und überzeugender hervortreten sollen. Es erstaunt allerdings nicht, daß so eingehende Studien von Kaspar Freuler auch in einigen selbständigen, wenn auch nicht streng wissenschaftlichen Publikationen zusammengefaßt wurden, beispielsweise in der Schrift «Das Klöntal in der Dichtung» und in der kleinen glarnerischen Literaturgeschichte «Sankt Fridolin und seine Bücher». Auch seine verdienstvolle Arbeit (zusammen mit Hans Thürer) an der Vervollständigung und Neufassung des glarnerischen Sagenschatzes darf in diesem Zusammenhang dankbar erwähnt werden.



*Veröffentlichungen mit geschichtlichen Inhalten. Eine Auswahl.*

Abkürzungen: Ms.      Hand- oder Maschinenschrift  
                  Verv.    Vervielfältigung

- Landammann Eduard Blumer. Aus «Schweizer Köpfe», Heft 3, Zürich und Leipzig 1928
- Zusammenbruch. Schauspiel (Hörspielfassung Deutsch und Holländisch). Selbstverlag 1937
- Sant Fridli. Eine Szene aus der Glarnergeschichte. Nach einer Legende bearbeitet (Schweizer Schulbühne, Heft 5), Aarau 1939
- Die Streikglocke zu Glarus und andere Glarnergeschichten. Glarus 1942
- Die Streikglocke. Schauspiel. Olten 1960
- 50 Jahre Verkehrsverein Glarnerland und Walensee, 1892—1942. Glarus 1943
- Anna Göldi. Die Geschichte der letzten Hexe in der Schweiz. 1. Aufl. Zürich 1945, 2. Aufl. Bern 1956
- Anna Göldi. Schauspiel. Elgg 1957
- Glarnerisches Schrifttum, in: J. Winteler-Marty, «Das Land Glarus», S. 96—104. Zürich 1945
- Escher von der Linth. Hörfolge, Ms. 1952
- Glarner Sagen. Zusammengetragen mit Hans Thürer. Glarus 1953, Neuauflage 1968
- Wacht an der Handelsstraße. Hörfolge, Verv. Zürich 1954
- Vogel von Glarus. Hörfolge, Verv. Zürich o. J.
- Das Klöntal in der Dichtung. Glarus 1957
- 50 Jahre Braunwaldbahn, 1907—1957. Glarus 1957
- Oswald Heer. Hörfolge, Ms. Zürich 1958
- Die Glarner Freiberge. Hörfolge, Ms. Zürich 1961
- Glarner Geschichten. Glarus 1962
- Gepanzerte Jungfrau. Roman. Elgg 1963
- Aus der Geschichte des glarnerischen Zeugdruckes. (Separatdruck aus «palette» Nr. 16/17, Hg. Sandoz AG) Basel 1964
- Am Glärnisch. Hörfolge, Verv. Zürich 1964
- Grenzlauf am Klausen (Hörspielneufassung) Verv., Zürich 1964
- Auto vor Jahr und Tag. Hörfolge, Verv., Zürich 1965
- Vum «Brunnalpetli» bis zum «Kurort Braunwald». 1421—1967. Hörfolge, Verv., Zürich 1967
- Magellan. Spiel in einem Aufzug. Elgg 1967 (In: «Dramen», hg. vom Zürcher Schriftstellerverein)
- Die Gründung von New Glarus. (Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Heft 997), [Zürich 1968]
- Kirchweih — Kirchmeß — Kilbi. Ueber die Jahrmärkte im Wandel der Zeit. Hörfolge, Verv., Zürich 1968
- Sankt Fridolin und seine Bücher. Eine kurzgefaßte glarnerische Literaturgeschichte. Schwanden 1968

Hans Rainer Comiotto

## Zum 150. Geburtstag von Bernhard Becker

## I

Erich Gruner hat in seinem großen Werk über «Die Schweizer Arbeiter im 19. Jahrhundert» (Bern 1968) den Linthaler Pfarrer Dr. Bernhard Becker gebührend berücksichtigt und kritisch gewürdigt, und an der letzten Hauptversammlung des Historischen Vereins war davon die Rede. Da unsere heutige Vereinsversammlung vom 21. März mit dem 150. Geburtstag Pfarrer Beckers zusammenfällt, dürfte es sich geziemen, dieses bedeutenden Glarner in aller Kürze zu Beginn der Sitzung zu gedenken. Der Sprechende ist schon vor mehr als dreißig Jahren der Gestalt Beckers erstmals begegnet, als er in den «Monatsblättern für innere Zeitgeschichte», die von Heinrich Gelzer herausgegeben wurden, zufällig auf die «Denkblätter von der Brandstätte zu Glarus» aus Beckers Feder stieß. Er durfte sie in der Folge in den «Glarner Nachrichten» neu abdrucken lassen, und später fanden sich auch noch Fortsetzungen. Das Jubeljahr 1952 führte dann zum buchmäßigen Neudruck der Landsgemeindeberichte und Reflexionen, die der Linthaler Pfarrer fast von Jahr zu Jahr in den Basler Nachrichten publiziert hatte. Einleitung und Kommentierung stellten ihn als bedeutenden, ganzen Mann dar, der seinen Beruf in einem sehr umfassenden Sinne auffaßte und namentlich zur Lösung der neuen sozialen Fragen bedeutende Beiträge lieferte. Er war dazu durch gründliche Studien vorbereitet. Nach dem theologischen Studium in Basel hielt er sich noch in Heidelberg auf und erwarb dort den philosophischen Doktorhut, ohne Dissertation, wie das damals noch möglich war, aber auf bedeutend weniger spezialistischer Basis als heute. Ohne Zweifel hörte er dort auch Friedrich Kortüm, der lange Jahre in Basel und Bern gelehrt hatte und auch in Heidelberg noch Vorlesungen über Schweizergeschichte hielt. Kortüm war nicht bloß kontemplativer Geschichtsschreiber. Es ging ihm um etwas. So wollte er in seinem Werk über die Städtebünde von diesen reden als von den «Wächtern des dem Abendländer insonderheit angeborenen Menschenadels». Die Krise des Frühsozialismus erlebte Becker in Paris, er war Zeuge der scheußlichen Junischlacht von 1848 und folgte unmittelbar nachher dem Rufe nach Linthal.

Er war ein mutiger Mann. Aber er mußte nicht in der Opposition verharren. Er wurde gehört. Er erfreute sich der Freundschaft von Landammann Dr. J. Heer. Mir ist erzählt worden, in dessen neuem Haus sei eine Stube «s'Pfarrers Zimmer» genannt worden. Dort habe er immer absteigen dürfen, wenn es zum abendlichen Rückweg nach Linthal nicht mehr gereicht habe. Er durfte es wagen, seinen Traktat «Der Sonntag» dem Bundespräsidenten jenes Jahres 1864 zu dedizieren, und er durfte es erleben, von jenem — es war Dr. Jakob Dubs — eine so «umfassende und einläßliche» Antwort zu erhalten, daß er ihm vier Jahre später auch «Die Allmeinde, das Grundstück zur Lösung der sozialen Frage, Basel 1868» zuzueignen wagte \*. Publierte er erst bescheiden unter dem Pseudonym «An der Linth» oder mit den Initialen, so durfte er die letztgenannte Schrift, jetzt längst unter voller Namensnennung, in der angesehenen Schweighauserschen Buchhandlung in Basel, die acht Jahr zuvor Burckhardts «Cultur der Renaissance in Italien» herausgebracht hatte, verlegen.

Der Pfarrer und der sozialpolitische Publizist Bernhard Becker wurde gehört, sagte ich. Und nun erinnert man sich seiner gar in seinem Pfarrdorf nach so langer Zeit noch und veranstaltet zwei Tage nach seinem Geburtstag eine Ausstellung und eine

\* Die Briefe Bernhard Beckers an Bundesrat Dubs liegen in der Zentralbibliothek Zürich, zwei Briefe Beckers an den Basler Rats Herrn Karl Sarasin im Staatsarchiv Basel. Erst kürzlich wurde uns ein Nachruf Beckers auf Dr. Joachim Heer in den Basler Nachrichten vom 5. März 1879 bekannt.

Erinnerungsfeier für ihn. Das ist etwas Seltenes in unserer schnellebigen Zeit, und auch der Historische Verein darf gewiß den Linthalern zu diesem Unternehmen herzlich gratulieren.

e. v.

*Worte des Vereinspräsidenten an der Versammlung vom 21. März 1969*  
(zuerst erschienen in den «Glarner Nachrichten» vom 22. März)

## II

Zur Landsgemeinde von 1872 fuhr Pfarrer Becker bei Nacht und Nebel am frühen Morgen von Zürich nach Glarus. Der Sprechende hatte gestern in Basel zu tun und ist ebenfalls in der Morgenfrühe zu dem heutigen Festtag ins Glarnerland gefahren. Auf der Reise, entlang dem Zürichsee, hat er sich ein paar Worte zurechtgelegt, die er Ihnen vielleicht vorlegen darf:

Sag an, Glarona, du Heldenvaterland,  
Wie ist dein heutig Volk dem früheren verwandt?

So könnte man den oft zitierten Zweizeiler des großen Albrecht von Haller variieren, und es wäre fast alles gesagt, was zum heutigen Anlaß in einem knappen Wort zum Mahle, das niemand an dessen Genüssen stören soll, zu sagen ist. Oder: nach Jacob Burckhardt, vor der Größe erkennen wir unser Knirpstum!

Nun, die Größe erkennen wir oft erst aus der Rückschau. In seiner Zeit dachte, sprach, schrieb und tat Becker, was ihm aufgetragen war, tat, «was ihm vor die Hand kam», wie es bei Luther heißt. Und dann kam Dr. Fridolin Schuler, und lange sprach man nur von ihm, wenn von glarnerischer Sozialpolitik die Rede war, zumal die «Lebenserinnerungen eines Siebenzigjährigen» für ihn warben. Heute wissen wir, daß Schulers Werk ohne die Initiative Pfarrer Beckers gar nicht denkbar wäre. Becker ist aber auch die weit umfassendere Persönlichkeit, ein tiefer Mensch, ein wahrer homo religiosus, ein Dichter beinahe, ein rechter Kontrast zu der ihn umgebenden glarnerischen Nüchternheit. Seit 90 Jahren ist er dem irdischen Leben entrückt, und noch erinnert man sich in seinem Pfarrdorf seiner. Die Erinnerung an solche Männer kann unserem kleineren Geschlecht, das vor andern, ebenso großen Aufgaben steht, eine große Stärkung sein. Als Präsident des Historischen Vereins beglückwünsche ich Linthal, beglückwünsche ich Herrn Pfarrer Jost, Herrn Dr. Rehli, Herrn Lehrer Stüßi zu ihrem Unternehmen und danke ihnen dafür. Sie tun mit ihrem Unternehmen nicht so sehr dem Geehrten als Ihrer Gemeinde und dem ganzen Lande einen wesentlichen Dienst. Mögen auch unserem Geschlecht immer wieder Männer geschenkt werden, die das rechte Wort, das Tag und Stunde erfordern, finden! Vielleicht wandeln sie schon unter uns, und Pfarrer Beckers Beispiel wird sie eines Tages dazu erwecken!

*Worte am Mittagessen der Bernhard-Becker-Feier vom 23. März 1969 in Linthal.*

e. v.



# Kassaberichte

## *Laufende Rechnung des Vereins*

Einnahmen	Fr. 3 852.10
Ausgaben	Fr. 2 042.05
Vorschlag	<u>Fr. 1 810.05</u>

## *Vermögensbestände per 31. Dezember 1968*

Vereinsvermögen	Fr. 8 593.15	(+ Fr. 1 810.05)
Fonds für eine Waffensammlung	Fr. 3 930.60	(+ Fr. 118.75)
Museumsfonds	Fr. 9 892.50	(— Fr. 1 569.45)
Burgenfonds	Fr. 590.30	(+ Fr. 19.90)
Stiftung für glarnerische Frühgeschichtsforschung	Fr. 1 953.20	(+ Fr. 72.20)
Jubiläums-Publikationsfonds	Fr. 13 833.—	(+ Fr. 1 421.85)

## *Laufende Rechnung des Vereins*

Einnahmen	Fr. 3 780.60
Ausgaben	Fr. 2 542.50
Vorschlag	<u>Fr. 1 238.10</u>

## *Vermögensbestände per 31. Dezember 1969*

Vereinsvermögen	Fr. 9 831.25	(+ Fr. 1 238.10)
Fonds für eine Waffensammlung	Fr. 4 066.—	(+ Fr. 135.40)
Museumsfonds	Fr. 10 313.75	(+ Fr. 421.25)
Burgenfonds	Fr. 612.40	(+ Fr. 22.10)
Stiftung für glarnerische Frühgeschichtsforschung	Fr. 2 027.45	(+ Fr. 74.25)
Ausgrabungsfonds Bürgli	Fr. 16 033.15	(neu)
Jubiläums-Publikationsfonds	Fr. 18 334.55	(+ Fr. 4 501.55)

Im Jahre 1969 erhielt der Verein von Fräulein B. Kundert sel. ein Legat von Fr. 20 000.— und von Münzen in Gold und Silber. Sodann schenkte unser Ehrenmitglied Herr Dr. h. c. Hans Leuzinger-Schuler dem Verein Fr. 5000.—. Das Barlegat von Fräulein B. Kundert wurde je hälftig in den Jubiläumsfonds und Ausgrabungsfonds Bürgli gelegt. Letzterem wurde auch die Spende von Herrn Dr. h. c. H. Leuzinger-Schuler zugewiesen. Beide Zuwendungen seien auch an dieser Stelle bestens verdankt.

Der Quästor: Dr. Peter Hefti

# Vorstand   Ehrenmitglieder   Mitarbeiter   Jahrbücher

## *Vorstand*

Dr. phil. Eduard Vischer, Präsident  
Dr. phil. Fritz Stucki (Netstal), Vizepräsident  
Dr. phil. Fritz Gropengießer, Aktuar  
Dr. iur. Peter Hefti (Schwanden), Quästor  
Hans Rainer Comiotto, Lehrer, Beisitzer  
Dr. iur. Hans Becker (Ennenda), Beisitzer  
Dr. iur. Werner Stauffacher, Beisitzer

## *Rechnungsrevisor*

Andreas Hefti, Bautechniker, Schwanden

## *Ehrenmitglieder*

Herr Prof. Dr. Hans von Greyerz, Muri BE  
Herr Daniel Jenny-Squeder, Ennenda  
Herr Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart, Basel  
Herr Fritz Legler-Staub, Lehrer, Ennenda  
Herr Dr. phil. h. c. Hans Leuzinger, Architekt, Zollikon  
Herr Prof. Dr. iur. et phil. Emil F. J. Müller-Büchi, Freiburg  
Herr Prof. Dr. theol. et phil. Leonhard von Muralt, Zollikon

## *Adressen der Mitarbeiter*

Hans Rainer Comiotto, Lehrer, Lurigenstraße 5, CH 8750 Glarus  
Dr. iur. Peter Hefti, CH 8762 Schwanden  
Professor Herbert Kubly, University of Wisconsin-Perkside, Imperial Apts. 245  
5000 Graceland Blvd., Racine, Wis. 53406, bzw. Tell Farm, 53574 New Glarus, USA  
Professor Dr. Brian A. Lewis, University of Colorado, Boulder, Colorado, 80304 USA  
Professor Dr. Leo Schelbert, University of Illinois, Chicago Circle, Chicago, Ill. 60680  
USA  
Professor Dr. Hans Trümpy, Arabienstraße 27, CH 4000 Basel  
Dr. Eduard Vischer, Wiesli, CH 8750 Glarus

## *Bezug der Jahrbücher des Historischen Vereins des Kantons Glarus*

Weitere Exemplare dieses Jahrbuches zu Fr. 18.—, sowie die meisten früheren Jahrbücher können durch den Buchhandel bezogen werden. Mitglieder des Historischen Vereins des Kantons Glarus erhalten je 1 Expl. früherer Jahrbücher beim Kommissionsverlag Tschudy & Co., CH 8750 Glarus, zum halben Preise.